

## Vision für die zukünftige Rolle der katholischen Kindertageseinrichtung als Zentrum für Familien im pastoralen Netzwerk im Bistum Limburg



# ***Vision für die zukünftige Rolle der katholischen Kindertageseinrichtung als Zentrum für Familien im pastoralen Netzwerk im Bistum Limburg***

## **Präambel**

Im Zuge des Bistumsprozesses „Bereitschaft zur Bewegung“ wird die Pastoral im Bistum Limburg neu strukturiert und inhaltlich neu fokussiert. In diesem Zusammenhang ist auch die Pastoral für Kinder und Familien neu in den Blick zu nehmen und Auftrag und Selbstverständnis der beteiligten Verantwortlichen und Einrichtungen entsprechend zu reflektieren.

Die vorliegenden Ausführungen sollen dazu eine Hilfestellung geben. Sie stellen dabei den familienpastoralen Auftrag in den Mittelpunkt der Überlegungen und skizzieren, welche Rolle die Kindertageseinrichtungen im Kontext eines Familienzentrums haben können.

Familienzentren sind dabei gedacht als Orte oder ein Verbund von Orten, an denen die familienpastoralen Angebote der Pfarrei gebündelt werden und möglichst niederschwellig für Kinder und Familien zugänglich sind.

Kindertageseinrichtungen sind ein zentrales Element des Dienstes der Kirche an Kindern und Familien. Sie erfüllen einen pastoralen Auftrag. Dabei stehen die Kinder im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Zugleich richtet sich der Blick aber auch auf deren Familien, das familiäre Umfeld und die Situation der Familien im Sozialraum insgesamt. Insofern stellen sie ein wesentliches Element in der Konzeption von kirchlichen Familienzentren dar. Dabei richten die Kindertageseinrichtungen ihre Arbeit zunehmend auf die Familien aus und entwickeln im Verbund des Familienzentrums Angebote für Familien oder vermitteln solche.

Die bedarfsgerechte Entwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung in den Kindertageseinrichtungen im Zusammenspiel mit familienunterstützenden und familienbegleitenden Angeboten zielt auf eine ganzheitliche familienbezogene Infrastruktur ab. Ziel ist es, Familien in ihren Lebensbezügen und Lebenslagen wahrzunehmen und die Möglichkeiten des Umfeldes zu nutzen, um durch Vernetzung und Kooperation die Unterstützung und Förderung für die Kinder und ihre Familien zu verbessern.

Dieser konzeptionelle Ansatz findet sich im Aufbau von Familienzentren wieder. Sie sind konzipiert als Knotenpunkt in einem Netzwerk niedrigschwelliger Angebote. Die Entwicklung dieser Angebote ist für die katholischen Einrichtungen und Dienste immer auch im Netzwerk der Pastoral zu denken.

Im Zuge der Veränderung der Sozialgestalt der Kirche zu großräumigen Pfarreien, in denen kirchliches Leben an dezentralen Orten erleb- und erfahrbar wird, profilieren sich Kindertageseinrichtungen – einzeln ebenso wie im Verbund mehrerer Einrichtungen – als Orte der Pastoral für Kinder und Familien, an denen der

Glaube gelebt, gefeiert und weitergegeben wird. Die Einrichtungen werden so auch zu Sprachschulen des Glaubens, weil hier die Fähigkeit, über unseren Glauben Auskunft zu geben, vorhanden ist und weiterentwickelt wird.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen mit ihren familienunterstützenden und familienbegleitenden Angeboten in diesem Sinne anregen und fördern. Sie sind eine Vision für die zukünftige Gestalt der Kindertageseinrichtungen in Zentren für Familien im pastoralen Netzwerk.

Katholische Kindertageseinrichtungen haben den gesetzlichen Auftrag „mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung“, zusammenzuarbeiten (§ 22a SGB VIII).

Sie haben den kirchlichen Auftrag, in einer sich neu organisierenden Sozialgestalt der Kirche ihren spezifischen Beitrag zum Aufbau und zur Weiterentwicklung einer im Netzwerk konzipierten Pastoral zu leisten. Durch das Zusammenspiel der Kompetenzen der einzelnen Institutionen und die Charismen der beteiligten Personen im Netzwerk sollen die vorhandenen Möglichkeiten zum Wohl der Kinder gezielt gebündelt und genutzt werden.

Die katholischen Kindertageseinrichtungen haben das Ziel, gemeinsam mit den Eltern und subsidiär zu ihrem familiären Umfeld den Kindern diejenige Förderung und Unterstützung im Bereich der Bildung, der sozialen Teilhabe und der Glaubensweitergabe zukommen zu lassen, die sie für ihre Entwicklung und Persönlichkeitsbildung brauchen.

*In diesem Zusammenhang gibt es viele unterstützende und fördernde Elemente, die je nach Situation in unterschiedlicher Intensität in den einzelnen Kindertageseinrichtungen verwirklicht werden können. Einige mögliche Beispiele finden Sie in den begleitenden Kästchen.*

Eine wichtige Entwicklung hierbei sind die Angebote der „Frühen Hilfen“. Diese bezeichnen Konzepte, die speziell für junge Familien mit ihren Kindern unter 3 Jahren die Vernetzung und Entwicklung der Unterstützungsangebote zum Ziel haben. Durch den Aufbau von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Strukturen werden Hilfen und Angebote von Anfang an entwickelt. Die Möglichkeiten zur Kooperation zwischen Zentren für Familien und „Frühen Hilfen“ sind vielfältig, wobei die Beziehungskontinuität und die Gestaltung von Übergängen wichtiger Bestandteil der Kooperation ist.

# I. Kinder- und Familienzentren: Modellvarianten

**D**ie Idee zum Aufbau von Kinder- und Familienzentren basiert auf unterschiedlichen Erkenntnissen, die gleichermaßen in das Ziel der Entwicklung einer ganzheitlichen familienbezogenen Infrastruktur einmünden.

Damit verbunden ist

- der Aufbau niedrigschwelliger Zugänge für Kinder und Familien,
- die Vernetzung vorhandener familienbezogener Dienste, Einrichtungen und Initiativen,
- die Entwicklung bedarfsgerechter und wohnortnaher Angebote und Hilfen,
- die Weiterentwicklung von lebendigen Orten der Glaubensweitergabe.

Durch die Zielsetzung der wohnortnahen und bedarfsgerechten Entwicklung der Angebote und damit der Orientierung an den Kindern und ihren Familien haben sich unterschiedliche Formen der Organisation von Kinder- und Familienzentren entwickelt. Diese Formenvielfalt bietet die Voraussetzung – auf der Grundlage der regionalen Gegebenheiten – Familienzentren aufzubauen. In der Regel verbinden sich in den Familienzentren im ersten Schritt Angebote der Kinderbetreuung, der Familienbildung und Begegnungs- und Beratungsmöglichkeiten.

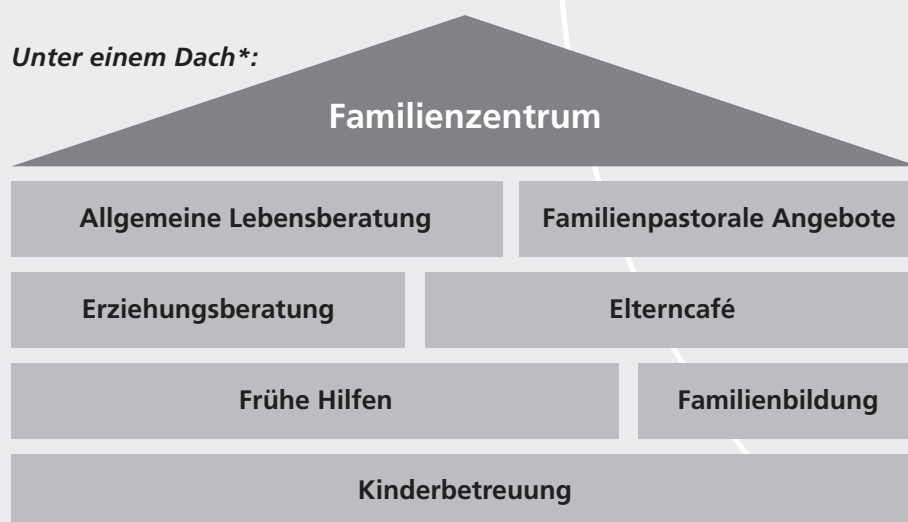
## In der Praxis haben sich bisher vier Modellvarianten herausgebildet:

### 1. Unter einem Dach

Im Modell „Unter einem Dach“ werden alle erforderlichen und möglichen Angebote, die das Familienzentrum anbieten kann, an einem Ort und unter einer Leitung realisiert.

Dieses Modell stellt hohe Ansprüche an die räumlichen Voraussetzungen und die Entwicklungsplanung und ist häufiger in Städten anzutreffen.

#### *Unter einem Dach\*:*

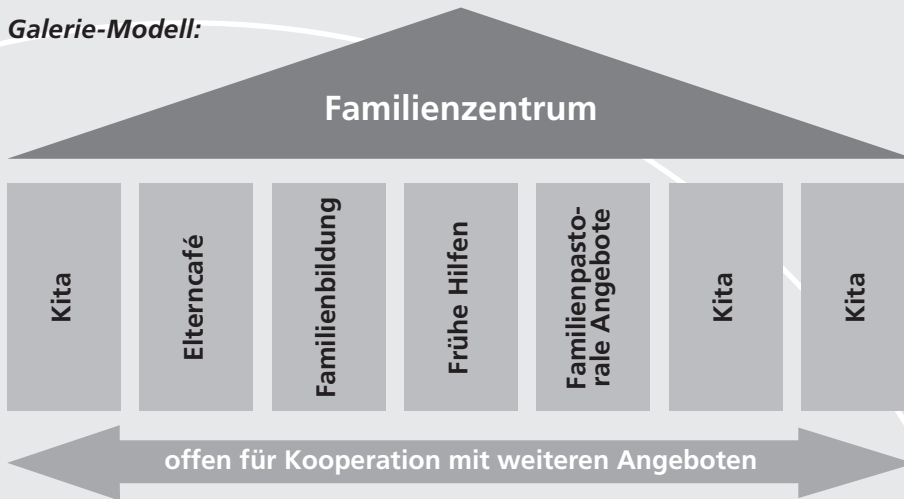


\* Angebote in dieser wie in den folgenden Grafiken sind exemplarisch zu verstehen

## 2. Galerie-Modell

Dieses Modell ist eine Mischung zwischen dem Familienzentrum mit den Hilfen „Unter einem Dach“ und dem Lotsen-Modell (s.u.). Die Angebote finden zwar in einer Einrichtung, z.B. der Kindertageseinrichtung, statt, werden aber gemeinsam geplant und von vornherein werden alle Partner an der Entwicklung beteiligt. Das Galerie-Modell erfordert ebenso wie das Familienzentrum „Unter einem Dach“ relativ hohe Voraussetzungen. Insbesondere die gegebenen räumlichen Voraussetzungen begrenzen die Realisierbarkeit dieses Modells.

### Galerie-Modell:

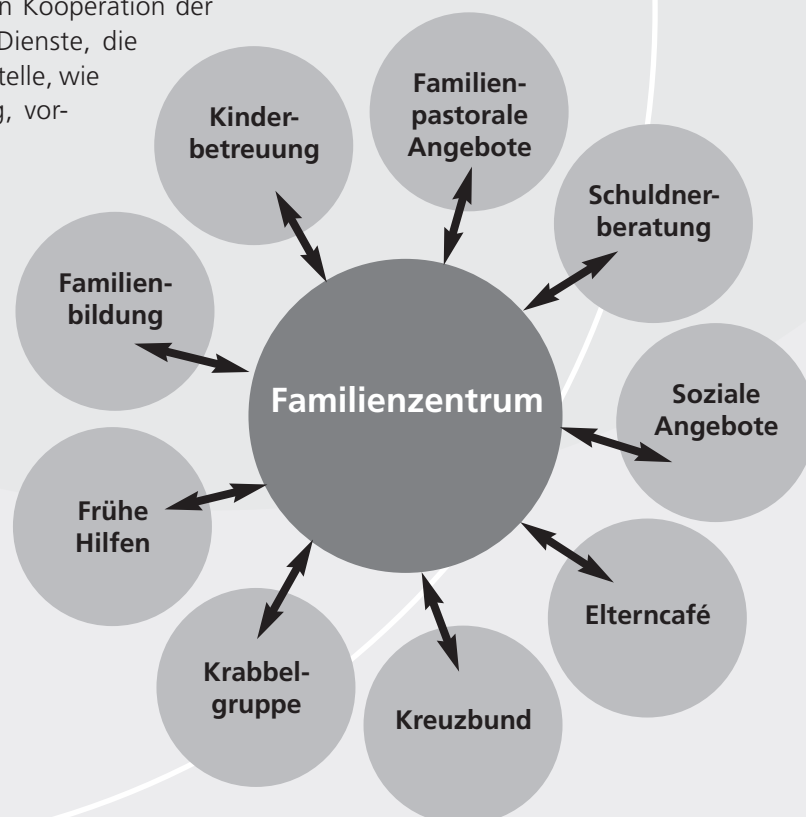


## 3. Lotsen-Modell

Die familienorientierten Angebote im Lotsen-Modell werden in den Einrichtungen, z.B. der Kita angeboten, jedoch sind für die Angebote die Dienste (Familienbildung, Erziehungsberatung etc.) und deren Träger verantwortlich. Das Familienzentrum übernimmt eine Vermittlungsfunktion und stellt gegebenenfalls die Räumlichkeiten zur Verfügung.

Die organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen des Lotsen-Modells erlauben einen schnellen Einstieg in die Konzeptarbeit. Wichtige Voraussetzung ist die Klärung der verbindlichen Kooperation der beteiligten Einrichtungen und Dienste, die eine Koordination an zentraler Stelle, wie z.B. der Kindertageseinrichtung, voraussetzt.

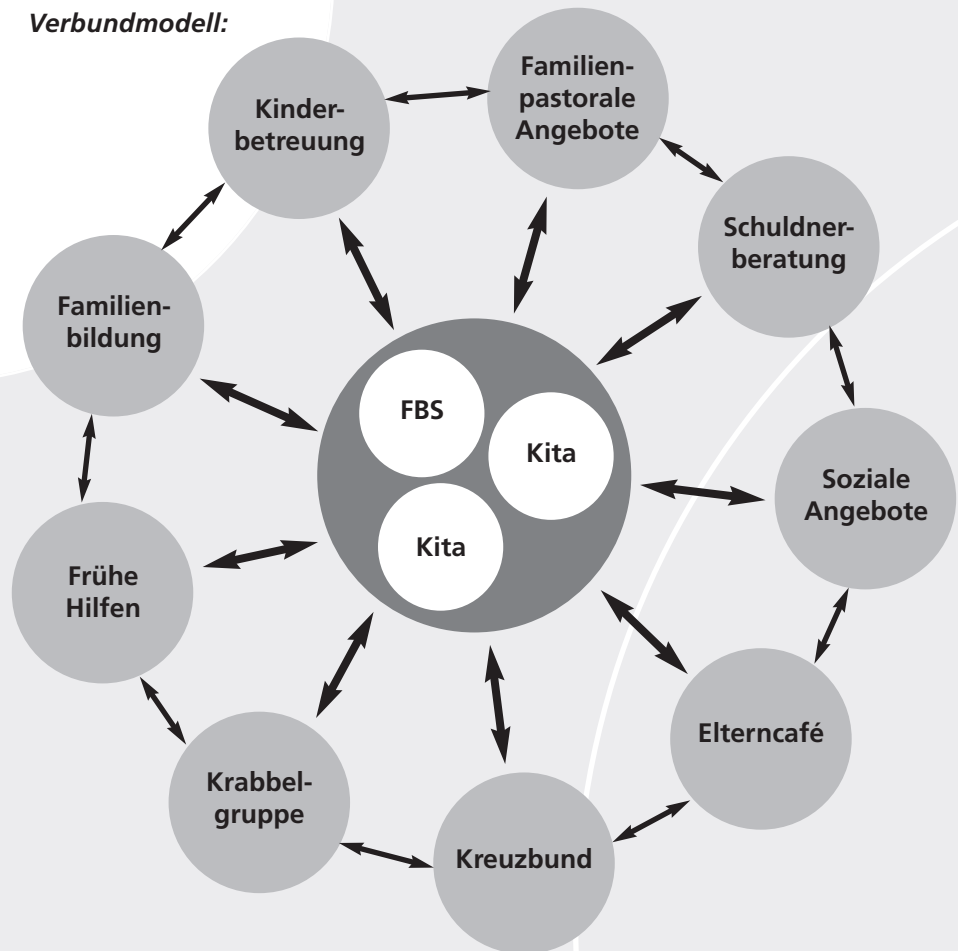
### Lotsen-Modell:



#### 4. Verbundmodell

Je nach Größe und Gestalt des Sozialraums ist es auch möglich, dass mehrere Einrichtungen (z.B. Kitas) gemeinsam die Angebote mit den anderen Trägern gestalten und die Vermittlungsaufgaben erledigen. Im Verbundmodell kooperieren diese Einrichtungen dann mit weiteren Anbietern, wodurch sich ein Netzwerk entwickelt.

##### Verbundmodell:



*Im Verbundmodell ist darauf zu achten, dass die kooperierenden Einrichtungen hinsichtlich ihrer räumlichen Nähe sinnvoll zusammenarbeiten können und ein Bezug zu dem Sozialraum hergestellt ist oder werden kann.*

*Vor dem Hintergrund der Pfarreien neuen Typs bietet dieses Modell vielfältige Formen der Zusammenarbeit zwischen der Pfarrei und den vor Ort tätigen Einrichtungen und Diensten.*

In der Landschaft der Kinder- und Familienzentren hat sich überwiegend das Lotsen-Modell herausgebildet. So ist das Familienzentrum, z.B. die Kindertageseinrichtung, wegen des niedrighwelligen Zugangs zu den Eltern Zentrum und Motor der Initiative. Die additiv zur Kita-Arbeit entstehenden Angebote werden über Vereinbarungen der beteiligten Einrichtungen geregelt und sichergestellt. Die Einrichtung selbst übernimmt eine Vermittlerfunktion und ist Wegbegleiter für die Familien in die Strukturen des Familienzentrums.

Im Folgenden werden die inhaltlichen Dimensionen eines katholischen Familienzentrums skizziert.

*„Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen in der Ferne, so viele der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.“ (Apg 2,39)*

### 1. Die Kita im katholischen Familienzentrum als Ort der Stärkung im Glauben für Kinder und Familien

Katholische Familienzentren sind Orte, an denen der christliche Glauben gelebt, gefeiert und weitergegeben wird. Sie sind dabei offen für Kinder und Familien mit unterschiedlichem religiösem und weltanschaulichem Hintergrund und sensibel für deren jeweilige Bedürfnisse.

Die Kindertageseinrichtungen richten ihre Arbeit auf die Kinder aus, nehmen dabei aber mit ihren Kompetenzen und den Ressourcen ihrer Netzwerkpartner auch deren Familien und das soziale Umfeld insgesamt in den Blick, um sich als Orte des Glaubenslebens und der Glaubensweitergabe für Kinder und Familien zu profilieren. Dies gelingt umso besser, umso wirksamer die Arbeit der Kindertageseinrichtung in die übrige Pastoral der Pfarrei eingebunden ist. In einem kirchlichen Familienzentrum ist insofern zu vereinbaren, welche Aufgaben und Angebote von wem verantwortet werden, um die im Pastoralkonzept gesetzten Ziele zu erreichen.

In der Kindertageseinrichtung wird eine Glaubenspraxis in Form von Ritualen und Gebeten im Alltag eingeübt, kirchliche Feste gefeiert, Kenntnis biblischer Geschichten und christlicher Vorbilder (Heilige) vermittelt. Dabei werden die Eltern, Geschwister und Familien im Umfeld der Einrichtung einbezogen. Kompetenz im Umgang mit anderen Religionen ist dabei Voraussetzung (vgl. 3.).

Die Glaubenshaltung der Mitarbeiter/innen begründet die Art und Weise des erzieherischen Handelns und der Beziehung zu den Kindern. „Dieser Glaube beeinflusst das gesamte Leben in der Einrichtung und wirkt sich so auch in den Beziehungen zu den Kindern und deren Familien aus.“ (KTK Gütesiegel, Kapitel Glauben)

- Die Feste im Kirchenjahr werden gemeinsam mit den Familien und dem Umfeld der Kita gefeiert.
- Die Kita übernimmt einzelne Aufgaben im Rahmen der Sakramentenvorbereitung (Elterngespräche bei der Taufvorbereitung; Praxisprojekt in der Firmvorbereitung).
- Elternveranstaltungen und Elternbildungsangebote zur Glaubenspraxis mit Kindern werden angeboten.
- Gemeindemitglieder erzählen den Kindern von ihren Glaubenserlebnissen und -erfahrungen.
- Die Kindertagesstätte gestaltet kirchliche Feste in der Gemeinde mit.

### 2. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist pastoraler Ort im Netzwerk der Pastoral

Kindertageseinrichtungen erfüllen einen spezifischen pastoralen Auftrag, der sich an Kinder und Familien richtet und der eingebunden ist in das Gesamt der Pastoral. Dieser wird im Einrichtungskonzept und im Pastoralkonzept beschrieben. Die Kindertageseinrichtungen erhalten Unterstützung vom Pastoralteam und den anderen Netzwerkpartnern und unterstützen ihrerseits die Anderen mit ihren Kompetenzen und Ressourcen.

Die künftige Situation in Pfarreien neuen Typs wird dabei davon gekennzeichnet sein, dass eine Pfarrei in der Regel eine Mehrzahl von Kindertageseinrichtungen in unterschiedlichen Kontexten in ihrer Trägerschaft hat. Hier muss geprüft werden, welche Standorte für die Arbeit in einem Familienzentrum in besonderer Weise in Frage kommen, welche Ressourcen an Kompetenzen, Raum und Personal verfügbar sind und wie Verantwortungen definiert werden.

- Das Einrichtungskonzept wird regelmäßig mit Überarbeitung des Pastoralkonzeptes abgestimmt.
- Die zuständigen Mitglieder des Pastoralteams unterstützen die Kitas in der religionspädagogischen Arbeit und bieten Einkehrtage für die Mitarbeiter/innen an.
- Das Kita-Team stellt ehrenamtlichen Gruppen (bspw. Kinderkatechese) seine religionspädagogischen Kompetenzen zur Verfügung.
- In der Kita finden zielgruppenspezifische liturgische Angebote (z.B. Krabbelgottesdienst) statt.

### 3. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist Ort der Begegnung mit anderen Glaubensüberzeugungen

- *Das Kita-Team eignet sich in Fortbildungen (In-House) die erforderliche Kompetenz im Umgang mit anderen Religionen an.*
- *Zusammen mit dem Pastoralteam werden Elternabende zum Umgang mit religiösen und Sinnfragen (bspw. Schuld, Tod, Auferstehung) in den Religionen angeboten*
- *Kinder, die mit ihrer Familie ein religiöses Fest feiern, bekommen Raum, davon zu erzählen. Ggf. werden die Eltern eingeladen, um die Erzählung zu vertiefen oder Festelemente vorzustellen. Die Einrichtung gratuliert zu diesen Festen.*
- *Andersgläubige werden eingeladen, die christlichen Feste, soweit ihnen das möglich ist, mitzufeiern und diese werden ihnen auch erschlossen (bspw. St. Martin, Nikolaus, Ostern)*

Die Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtungen im katholischen Familienzentrum verfügen über die erforderliche Kompetenz im Umgang mit anderen Glaubensüberzeugungen. Dabei werden sie unterstützt durch die Pastoralteams und die entsprechenden Dienststellen des Bistums.

In der bewussten und gestalteten Begegnung mit anderen Glaubensüberzeugungen findet zunächst für die Mitarbeiter/innen, dann aber auch für die Kinder und deren Familien eine Vertiefung der Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubensüberzeugungen statt.

Gelebt, gefeiert und weitergegeben wird der katholische Glaube. Kinder anderer Glaubensüberzeugungen und ihre Eltern können im Rahmen der Gastfreundschaft von ihrem Glaubensleben erzählen.

### 4. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist Teil des Netzwerkes mit anderen Orten des Glaubenslebens

- *Die Kindertagesstätte nimmt in regelmäßigen Abständen an der Eucharistiefeyer teil.*
- *Wichtige Punkte im Jahreslauf der Kita (Beginn des Kindergartenjahres; Ende der Kindergartenzeit) werden mit einem Gottesdienst begangen.*
- *Die Kindertagesstätte besucht kirchlich-karitative Einrichtungen und engagiert sich auch selbst karitativ (bspw. Hilfsaktion für Kinder in der Einen Welt)*
- *Kirchliche Gruppen und Verbände engagieren sich in der Kita (z.B. Gestaltung des Außengeländes mit den Pfadfindern).*

Kindertageseinrichtungen als Orte des Glaubenslebens wissen sich in Beziehung zu anderen Orten kirchlichen Lebens. Dies sind karitative Einrichtungen, Bildungseinrichtungen und Orte eucharistischer Feier. Diese Vielgestaltigkeit stellt kein zielgruppenspezifisches Nebeneinander, sondern – zumindest anlassbezogen – ein lebendiges Miteinander dar, in dem Glaubensgemeinschaft über Generationen und unterschiedliche kulturelle und soziale Lebenslagen hinweg gelebt und erfahren wird.

Im Familienzentrum wird dieses Miteinander bewusst gefördert und die beteiligten Verantwortlichen und Einrichtungen planen und reflektieren die entsprechenden Angebote regelmäßig, um sie so weiterzuentwickeln, dass das Ziel, das Evangelium für Kinder und Familien überzeugend erfahrbar werden zu lassen, stets der Maßstab bleibt.



*„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,  
der nimmt mich auf.“ (Mt 18,5)*

**K**atholische Familienzentren gehen vom christlichen Grundverständnis aus, dass Gott jedem Kind eine eigene Würde und ihm jeweils eigene Fähigkeiten geschenkt hat.

Jedes Kind ist eine von Gott geliebte und angenommene Person, die mit der Fähigkeit zu Wachstum und Entwicklung geboren wird. Kinder haben von Geburt an den Wunsch und den Antrieb Beziehungen zu anderen Menschen einzugehen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ihre Umwelt zu erkunden. Die Schritte dieser Entwicklung geht jedes Kind in seinem ihm möglichen, individuellen Tempo.

Die katholischen Familienzentren im Bistum sind offen für alle Kinder und ihre Familien. So realisiert sich ausgehend von der Liebe Gottes zu allen Menschen gegenseitige Toleranz und Wertschätzung der Nationalitäten und Religionen. Auch in der selbstverständlichen gemeinsamen Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung legen die Kindertageseinrichtungen im Familienzentrum Zeugnis von ihrem kirchlichen Auftrag ab.

### 1. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist Ort der Begegnung und Gemeinschaft

In den Kindertageseinrichtungen erleben Kinder gelingende Gemeinschaft. Im Miteinander mit den Erzieherinnen und Erziehern sowie mit anderen Kindern entwickeln und leben Kinder Beziehungen unterschiedlicher Verbindlichkeit. Über den Alltag in der Kita hinaus erleben Kinder im Familienzentrum ein Miteinander unterschiedlicher Familien und Generationen.

Durch die Stärkung des Selbstbewusstseins jedes Kindes und der Wertschätzung der Unterschiedlichkeit der Einzelnen erlernen Kinder die notwendigen Handlungskompetenzen für ein verantwortliches soziales Zusammenleben. Jedes Kind kann seinen Beitrag zu einem gelingenden Miteinander einbringen.

In unserer pluralen, demokratischen Gesellschaft leben Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen zusammen, die auf ihrer Herkunft und religiösen Prägung beruhen. In ihrer Begegnung besteht die Chance, sich mit dem „Eigenen und Fremden“ auseinander zu setzen und auch „Fremdes“ als Bereicherndes in das „Eigene“ zu integrieren. Sich der eigenen kulturellen Prägung bewusst zu sein, ist Voraussetzung dafür, mit dem Anderssein des Gegenübers einfühlsam, respektvoll und nicht diskriminierend umgehen zu können.

Kinder und Erwachsene erleben in katholischen Kindertagesstätten ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, Sprachen, Kulturen und Religionen.

*Die Kita im Familienzentrum achtet auf:*

- *Verlässliches Bindungs- und Beziehungsangebot (Bezugserzieher/innen)*
- *Individuell angepasste Eingewöhnungsphase für Kinder und Eltern*
- *Wertschätzung der Erstsprache (Kinderliteratur in unterschiedlichen Sprachen, Vorlesepaten etc.) in Kooperation mit der KöB.*

*Sie bietet z.B.*

- *Eltern-Kind-Gruppen der Familienbildungsstätte in der Kindertageseinrichtungen*
- *Schnuppernachmittage mit Tagespflegepersonen*
- *Betreuungsangebote für Geschwisterkinder während der Veranstaltungen*

Die Kita im katholischen Familienzentrum achtet auf:

- *Bildungsdokumentation*
- *Zeit zum Spielen und selbstständigen Gestalten*

Sie bietet:

- *Konzepttage mit Eltern*
- *Zielgruppenspezifische Elternbildungskurse mit der Familienbildungsstätte*
- *Gemeinsame Eltern-Kind-Angebote (z.B. Kochen, Basteln, Bewegung)*
- *Eltern-Kind-Projekte (z.B. Eltern-Kind-Theater-Gruppe) Lern- und Bildungsangebote für Eltern und Angehörige*

## 2. Die Kita im katholischen Familienzentrum als Ort der Bildung und Erziehung

In katholischen Familienzentren wird Bildung als eine ganzheitliche Bildung von Körper, Geist und Seele verstanden. Lernen ist in unterschiedlichen Bereichen möglich und unterliegt grundsätzlich keiner Beschränkung auf einzelne Lernfelder. Bildung und Lernen werden als lebenslange Prozesse gesehen.

So erfahren Kinder Unterstützung bei der Entwicklung ihrer körperlichen, emotionalen, kreativen und kognitiven Kompetenzen. Sie finden ein anregendes Umfeld und ihnen zugewandete Personen, die ihnen vielfältige Anreize schaffen und sie in ihrer Entwicklung fördern. Jedes Kind erfährt seinem Entwicklungsstand angemessene Angebote und Unterstützung, die an seinen Interessen und Fähigkeiten ansetzen.

Insbesondere die Wahrnehmung mit allen Sinnen als Ausgangspunkt kindlicher Erfahrung der Welt und die Aneignung von Sprache als Grundlage des Verstehens und Verstandenwerdens erfahren dabei besondere Aufmerksamkeit.

Bildung und Erziehung findet dabei im Rahmen einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, die deren Vorstellungen, Kompetenzen und familiären Kontext einbezieht, statt.

Die Kita im katholischen Familienzentrum achtet auf:

- *Barrierefreie Raumgestaltung*
- *Wegführung ohne Sprach- und Schriftkenntnis*

Sie bietet:

- *Kooperation mit den Fachdiensten (z.B. Frühförderstellen)*
- *Gestaltete Begegnungsangebote (z.B. mit einer Werkstatt für Behinderte).*

## 3. Die Kita im katholischen Familienzentrum als Ort für alle Kinder

In den Kindertageseinrichtungen sind Kinder mit und ohne Behinderung willkommen. Die Vielfalt menschlichen Lebens wird angenommen und gefördert. Im Sinne einer inklusiven Grundhaltung, die davon ausgeht, dass alle Menschen an Gesellschaft teilhaben und ihr angehören, wird kein Kind und keine Familie ausgegrenzt. Diese Überzeugung durchzieht als grundlegende Haltung die gesamte Arbeit der Kindertageseinrichtung und bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderung, sondern auf alle Dimensionen von Heterogenität. Durch die Anerkennung von Gleichheit und Unterschiedlichkeit wird Ausgrenzung vermieden, besonderer und notwendiger Förderbedarf jedoch angeboten.

Das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung bietet allen einen erweiterten Lern- und Erfahrungsraum.

Die deutschen Bischöfe haben in ihrem Hirtenwort „unBehindert Leben und Glauben gestalten“ alle in Kirche und Gesellschaft aufgefordert, die abwendbaren Erschwernisse, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind, abzubauen und Diskriminierungen zu verhindern.

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtungen und Eltern erfährt im katholischen Familienzentrum eine ganz besondere Unterstützung durch das Einbeziehen von Institutionen, Beratungs- und Fachdiensten im Umfeld der Kita.

*„Die Kirche weiß aus dem Glauben um den Wert von Ehe und Familie in ihrer ganzen Wahrheit und tiefen Bedeutung“ (Johannes Paul II, Familiaris consortio 3.)*

**E**he und Familie stehen nicht nur unter dem besonderen Schutz des Staates. Ihr Wert und ihre Würde werden insbesondere von der katholischen Kirche geschätzt und gefördert (vgl. Grundgesetz Artikel 6 und *Gaudium et Spes* (GS) 47).

In den Kindertageseinrichtungen begegnet den Familien Kirche. Die Einrichtungen verfügen mit anderen Diensten der Kirche über Kompetenzen und Ressourcen, Eltern und Familien in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen oder ihnen Unterstützung zu vermitteln. In einer Lebenswelt, in der Familie zunehmend vielfältig ausgeformt und insbesondere die Ehe als Lebensform unselbstverständlicher geworden ist, gilt es, die Eltern in ihrer Verantwortung für die Erziehung zu stärken und die Familien anzuregen sich auch untereinander zu unterstützen (vgl. GS 48). Die Kindertageseinrichtungen bieten aufgrund der großen Zahl der Eltern, die diese Einrichtungen nutzen, diesen einen optimalen Zugang durch die Gründung von katholischen Familienzentren und fördern eine optimale Vernetzungsmöglichkeit.

### 1. Die Kita im katholischen Familienzentrum als Ort der Stärkung des familiären Umfeldes von Kindern

Die Kinder, die eine Kindertagesstätte besuchen, können nicht ohne ihr familiäres Umfeld verstanden werden. Eine nachhaltige Förderung der Kinder ist nur dann möglich, wenn auch die Eltern und die ganze Familie Beachtung finden. Verständnis für die jeweilige Lebenssituation der Familie und Wertschätzung der Eltern in ihrem Wunsch, das Beste für ihr Kind zu tun, sind dabei grundlegend.

Das katholische Familienzentrum ermöglicht sowohl den Kindern als auch den Familien ein hohes Maß an sozialer Teilhabe, die sie möglicherweise in ihrem familiären Umfeld nur schwer erleben können. Gleichzeitig besteht die Chance, durch gezielte Angebote die Folgen von Kinderarmut zu mindern und Benachteiligungen zu kompensieren.

### 2. Das katholische Familienzentrum im Netzwerk mit anderen Bildungseinrichtungen

Familienzentren setzen ihren Auftrag der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern in Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen um. Durch die Einbeziehung der Familienbildungsstätten, der Erwachsenenbildung und den anderen Bildungsträgern im Einzugsgebiet, eröffnen sie den Kindern und Familien Zugänge zu Bildungsangeboten, die sich an den konkreten Bedarfen der Familien orientieren und in einem vertrauten Rahmen stattfinden können. Dabei geht es vor allem darum, Eltern von Beginn ihrer Elternschaft an zu

*Die Kita im Familienzentrum öffnet ihre Angebote für die Familien:*

- *Im offenen Elterncafé treffen sich Mütter, Väter, Großeltern, Tageseltern,...*
- *Ein gemeinsamer Mittagstisch bietet gesunde Mahlzeiten für Kinder und deren Familien*
- *Großeltern werden zum Mitmachen in die Kita eingeladen (z. B. Vorlesepatenprojekt in Kooperation mit der KÖB)*
- *Generationen verbindende Formen, wie z.B. Ausflüge und kulturelle Feste bringen die Familien in Kontakt*
- *Informations- und Beratungsangebote orientieren sich an den Bedarfen der Familien im Einzugsgebiet und werden offen für alle angeboten.*
- *kostenlose musische und künstlerische Förderung der Kinder ermöglicht Teilhabe auch für Kinder aus armen Familien.*

- *Pädagogisch begleitete Eltern-Kind-Gruppen, Krabbelgruppen, PerLe-Gruppen der Familienbildungsstätten richten sich an Mütter/Väter zu Beginn ihrer Elternschaft und bieten Unterstützung von Anfang an.*
- *Unterschiedliche Elternbildungsprogramme fördern die Erziehungskompetenz und erreichen die Eltern niedrigschwellig und altersübergreifend – (Kess-Kurse auch mit multikulturellem Ansatz)*
- *Fragen der Werteerziehung und Glaubensweitergabe sind Thema in familienpastoralen Angeboten und Veranstaltungen der Familienbildung*
- *Ein besonderer Schwerpunkt ist das Kennenlernen der christlichen Traditionen und Wahrnehmen der unterschiedlichen Kulturen (Bedeutung der Feste im Kirchenjahr)*

- *(offene) Sprechstunden der Erziehungsberatung, Ehe- Familien und Lebensberatung, Schuldnerberatung, etc.*
- *kollegiale Beratung der pädagogischen Fachkräfte mit den Kolleginnen der Beratungsstellen*
- *Begleitung beim Übergang zu Fachdiensten*
- *gemeinsame Hilfepläne / -programme zur optimalen Begleitung von Familien in prekären Lebenssituationen*
- *Einbindung in die regionalen Netzwerke „Frühe Hilfen“*
- *Einrichtung von Anziehungspunkten und / oder Kooperation mit Sozialläden*

begleiten und sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Die Zusammenarbeit von Familienbildungsstätte, Kindertagesstätte und Grundschule erleichtert den Kindern (und ihren Eltern) die Gestaltung von Übergängen in die jeweilige Einrichtung. Ziel ist es, allen Kindern das zukommen zu lassen, was sie für eine gute Entwicklung brauchen.

### **3. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist Teil des Netzwerkes mit anderen familienbegleitenden Diensten**

Durch eine enge Kooperation der Kindertageseinrichtungen im Familienzentrum mit anderen familienunterstützenden und familienbegleitenden Diensten, können ergänzende Kompetenzen und Ressourcen zur Verfügung gestellt und die Angebotspalette der Kindertageseinrichtung erheblich erweitert werden. Die Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen ermöglicht sowohl den Eltern als auch den Erzieher/-innen einen unkomplizierten Zugang zu präventiven Hilfen in schwierigen Situationen. Im Netzwerk können Familienbildung und caritative Angebote dort platzieren werden, wo unmittelbarer Unterstützungsbedarf besteht.

### **4. Die Kita im katholischen Familienzentrum ist Teil des Netzwerkes für alle Familien**

Eingebunden in ein Netzwerk unterschiedlicher Partner erbringen katholische Kindertageseinrichtungen ihre Leistungen allen Familien, die Begleitung wünschen, Fragen haben, Unterstützung und Förderung brauchen, unabhängig von deren Herkunft.

Familien aus anderen Ländern und Kulturen (Menschen mit Migrationshintergrund) haben ein höheres Risiko in wichtigen Lebensbereichen benachteiligt zu werden. Sie sind häufiger von Arbeitslosigkeit, gesundheitlichen Problemen und Bildungsbenachteiligung betroffen. Dieses erhöhte Risiko betrifft z.B. auch Alleinerziehende und Familien, die von staatlichen Transferleistungen abhängig sind.

Die Kindertageseinrichtung im katholischen Familienzentrum im Netzwerk von Gemeinde und Caritas kann ein wichtiges Bindeglied sein. Hier wird die Notlage und Bedürftigkeit schon in den Anfängen wahrgenommen und durch eigene Angebote und Vermittlung in andere Unterstützungssysteme kann eine erste Anlaufstelle zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Familien geschaffen werden. Gleichzeitig fördert das Zusammensein der Kinder und Familien in der Einrichtung den Abbau von Vorurteilen und unterstützt die Bildung von sozialen Netzwerken über alle kulturellen und milieuspezifischen Unterschiede hinweg.

**F**ür die Realisierung der Angebote eines Familienzentrums bedarf es je nach gewähltem Modell Ressourcen unterschiedlichen Umfangs. Dabei bedarf es zunächst der Ressourcen zum Entwicklung des Familienzentrums, nach erfolgreicher Gründung sind dauerhaft Mittel zum weiteren Betrieb und zur Weiterentwicklung der Angebote zur Verfügung zu stellen.

Neben den Ressourcen auf der Ebene des einzelnen Familienzentrums und der beteiligten Akteure sind zur Koordination des Entwicklungsprozesses sowie der Begleitung praktischer Arbeit der Familienzentren auch auf Bistumsebene Ressourcen notwendig:

### **Ressourcen auf Bistumsebene:**

- Projektstelle zur Implementierung von Familienzentren im Bistum Limburg (Abteilung Familie und Generationen)

### **Notwendige Ressourcen der kooperierenden Partner im Familienzentrum:**

- *Zeitressource für die Koordination/Projektleitung*  
Eine zu benennende Person, z.B. Kitaleitung, braucht Zeiten, um die Koordination der beteiligten Institutionen und die Projektleitung zu übernehmen.
- *Zeitressourcen für die beteiligten Akteure*  
Sowohl in der Kita als auch in den beteiligten Institutionen wie z.B. Pfarrgemeinde, Beratungsstellen, Familienbildungsstätten und weitere müssen Zeiten für Konzeptentwicklung Absprachen zur Verfügung gestellt werden.

### **Notwendige Ressourcen auf der Ebene des jeweiligen Familienzentrums:**

In Abhängigkeit vom ausgeführten Modell und dem damit einhergehenden Verantwortungsbereich der Kita sind unterschiedliche Größenordnungen anzusetzen. Neben den bei den einzelnen Partnern erforderlichen sind für die Kitas folgende Ressourcen notwendig:

### **Mittel für Personal:**

- *Zeitdeputate für Koordinierungsaufgaben*
- *Fort- und Weiterbildung für Mitarbeiter/innen:*  
Im Rahmen der Umsetzung der Angebote eines Familienzentrums sind alle Mitarbeiter/innen einer Kita gefordert. Fortbildungen zu Erziehungspartnerschaft, Gesprächsführung etc. sind je nach Bedarf notwendig.
- *Teambegleitung:*  
Neue Aufgaben müssen vom Team gemeinsam getragen werden. Diese Änderungs- und Anpassungsprozesse im Team brauchen eine Begleitung sowohl im Team als auch auf der Ebene der einzelnen Mitarbeiter/innen.
- *Honorare für freie Mitarbeiter/innen:*  
Einzelne Angebote der Kita im Kontext des Familienzentrums können durch freie Mitarbeiter/innen auf Honorarbasis durchgeführt werden. Hierfür müssen Mittel zur Verfügung stehen.
- *Begleitung von Ehrenamtlichen:*  
Angebote der Kita im Familienzentrum können auch durch Ehrenamtliche durchgeführt werden. Gutes und erfolgreiches ehrenamtliches Engagement setzt eine kompetente Begleitung voraus.

**Sachmittel:**

- *Erstausstattung von Angeboten (z.B. Räumlichkeiten für Elterncafé, Gesprächsraum, ...):*  
Je nach geplantem Angebot sind Investitionen in Räumlichkeiten (z.B. Umbau) und Ausstattung erforderlich.
- *Sachmittel für laufende Angebote und Verbrauchsmaterialien*
- *Öffentlichkeitsarbeit:*  
Um über Angebote des Familienzentrums zu informieren sind Mittel für Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Erstellung und Pflege Homepage, Plakate etc.) notwendig.

**Analyse des Bedarfs – Evaluation und Weiterentwicklung der Angebote**

- *Eine Bedarfsanalyse im Sozialraum* zu Beginn der Entwicklung des Familienzentrums sowie im weiteren Verlauf zur Überprüfung und Weiterentwicklung von Angeboten ist notwendig. Hier sind sowohl zeitliche Ressourcen für die Erhebung als auch für die Auswertung notwendig. Ebenfalls sind Mittel für regelmäßige Evaluationen einzuplanen.  
Entsprechendes Know-How muss bei Bedarf hinzugezogen werden.

**Finanzierung:**

- Fördermöglichkeiten Hessen und Rheinland-Pfalz
- Fortbildungsbudgets
- Sponsoring/Fundraising
- Eigenmittel/Teilnahmebeiträge
- ggf. Mittel zur Bildung der Pfarrei neuen Typs

Beratung zur Konzeptionierung von Familienzentren erhalten Sie über die Fachberatung Kindertageseinrichtungen.

Die Einrichtung eines Familienzentrums erfordert einen „Antrag auf Angebotsveränderung“ gemäß KVVG, der über das zuständige Rentamt bei der Abteilung Kindertageseinrichtungen eingereicht wird.

## VI. Realisierungsschritte

**A**usgehend von den zentralen Fragen „was brauchen die Familien und Kinder im Sozialraum?“ und „wie können Angebotslücken geschlossen werden?“, ist die Netzwerkbildung wichtiger Bestandteil des Familienzentrums.

Der Aufbau eines Familienzentrums umfasst somit die Schritte:

- a) Bestandsaufnahme (Bedarfs- und Sozialraumanalyse)
- b) Bestimmung des Angebots
- c) Netzwerkbildung und Kooperation
- d) Modellentscheidung
- e) Klärung der erforderlichen Ressourcen
- f) Antrag auf Angebotsveränderung
- g) ggf. bauliche Anpassung
- h) Anpassung des Konzepts/QM-Systems

Die Frage, welche Qualifikationen bestehen in der Einrichtung und welche Qualifikationen müssen geschaffen werden, sind permanente Herausforderung im Familienzentrum.

Beim Aufbau eines Familienzentrums werden Sie von der Fachberatung und den übrigen kinder- und familienbezogenen Dienste des Bistums und der Caritas unterstützt.

*Arbeitsgruppe:*

*Eva Hannover-Meurer, Sigrid Pörtner,  
Jürgen Hartmann-Lichter, Ralf Stammberger*

*Steuerungsgruppe Kindertagesstätten, 13.12.2011*

Abteilung Kindertageseinrichtungen  
Bischöfliches Ordinariat Limburg  
Roßmarkt 12  
65549 Limburg

Und er nahm ein Kind,  
**stellte es mitten unter sie,**  
umarmte es  
und sagte zu ihnen:  
Wer ein solches Kind  
in meinem Namen aufnimmt,  
der nimmt mich auf;  
und wer mich aufnimmt,  
der nimmt nicht nur mich auf,  
sondern den,  
der mich gesandt hat.

